

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Korte, Werner: Wir sind die Kirchen der unteren Klassen"

Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill

Volume: 34 (4)
Year: 1982
Pages: 387 - 388
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007382X00098>

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Werner Korte: *Wir sind die Kirchen der unteren Klassen*. Entstehung, Organisation und gesellschaftliche Funktionen unabhängiger Kirchen in Afrika (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums. Bd. 15), Frankfurt a. M. u. a., Verlag Peter Lang 1978, 134 pp.

Von dem Amsterdamer Soziologen und Kulturanthropologen Johannes Fabian stammt die zum Nachdenken anregende These: „Was wir von afrikanischen religiösen Bewegungen lernen können, hängt davon ab, wie wir von ihnen lernen wollen.“ „Im Klartext, was wir von afrikanischen religiösen Bewegungen bislang lernten, führte zu nicht viel mehr als der Bestätigung unserer ideologischen Interessen, aber nicht jener der betroffenen Afrikaner“ (*Six theses regarding the anthropology of African religious movements*, in: *Religion* 11 [1981] 110, 111).

Die vorliegende Untersuchung, hervorgegangen aus einer sozialwissenschaftlichen Dissertation über unabhängige Kirchen in Liberia (*Organisation und gesellschaftliche Funktion unabhängiger Kirchen in Afrika. Beispiele aus Liberia und Ansätze zu einer allgemeinen Theorie*, Gießen 1974), scheint dieser Charakterisierung nicht sehr fern zu sein. So wird beispielsweise in Hinblick auf die äthiopischen Kirchen Südafrikas ausgeführt, „daß es eine sich in Anfängen entwickelnde afrikanische Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie war, die bei gleichzeitiger Unmöglichkeit politischen Kampfes ihren Freiheits- und Gleichheitsanspruch durch die Gründung von Kirchen formulierte“ (25). Für den Autor ist der „Klassen- und Schichtcharakter“ der unabhängigen Kirchen eine unüberschbare Tatsache (40). Unwillkürlich fühlt man sich als Leser in die Sozialgeschichte Europas versetzt!

Natürlich kann nicht bestritten werden, daß die unabhängigen Kirchen Afrikas auf einem bestimmten sozio-ökonomischen und politischen Hintergrund entstanden sind, der mit dem Begriff der Deprivation umrissen werden kann. Aber das gilt auch von afrikanischen Kulturen, wie das Beispiel Kubandwa zeigt: Die sozioökonomische und politische Deprivation der Hutu durch die Tutsi führte zur Entstehung des Ryangombe-Kultes, der — trotz massiver katholischer Mission — in Ruanda seit den 70er Jahren einen neuen Aufschwung nimmt (vgl. C. M. Overduive, *Herleving van traditionele religie in Rwanda: de Kubandwa of culvan Ryangombe*, in: *Wereld en Zending* 10 [1981] 92—96). Und das trifft wiederum auch auf die afro-amerikanischen Religionen zu. Hingewiesen sei nur auf Voodoo, Candomblé und Rastafari. Am Beispiel dieser Kulte läßt sich sehr leicht — gegen Durkheims soziologische Interpretation der Religion — beweisen, daß die soziale Morphologie nicht, zumindest nicht ausschließlich, die Religion erklärt. Es verwundert daher nicht, wenn der Verf. über die Reflexion der Frage, „welche Funktionen der Glaube an die übernatürliche Herkunft des jeweiligen Moral-systems hat“, zu dem Ergebnis gelangt, daß „wegen der traditionellen Bedeutungen im Begriff des Heiligen Geistes und der Einfachheit dieses Prinzips — anwendbar auf die unterschiedlichsten sozialen Situationen und Lebenslagen des einzelnen — . . . die geforderten Verhaltensweisen für die Mitglieder plausibel begründet (werden). Die geforderte Anpassungsleistung, die auf Notwendigkeit basiert, wird als Gabe des Geistes einsichtig und in Form emotionaler Entlastung erträglich gemacht. . . . Der Glaube an die übernatürliche Herkunft verhindert auch die Einsicht von notwendiger Ver-

haltensänderung im Übergang von einer traditionellen zu einer neuen Gesellschaft . . ." (69).

Die Gegenüberstellung von traditionaler und neuer Gesellschaft — geht es hier nicht letztlich im Sinne einer „höheren“ Taxonomie um den Gegensatz von *progressiv* und *reaktionär*? — läßt nicht erkennen, was denn nun *afrikanische* Gesellschaft ist. Die erwünschte Klarheit stellt sich auch nicht ein, wenn die unabhängigen Kirchen definiert werden „als gesellschaftsstabilisierende und -integrierende Sozialisations- und Anpassungsagenturen in Gesellschaften, die unter den Bedingungen des Kolonialismus und struktureller Unterentwicklung aus traditionellen Verhältnissen noch keinen Weg der Entwicklung zu lebensfähigen und lebenswerten Gesellschaften gefunden haben“ (70). Hier wird ja ganz offensichtlich aus eurozentrischer Sicht verallgemeinernd gewertet. — Als Fazit kann man, in Abwandlung einer These Fabians (a.a.O., 112), sagen, daß auch nach der Lektüre dieses Buches wir nicht wissen, was unabhängige afrikanische Kirchen *sind*, sondern lediglich erfahren, was sie *geworden* sind. Unter diesem Blickwinkel vermag die Untersuchung wertvolle Einsichten zu vermitteln, auch wenn infolge des funktionalen Gesichtspunktes häufig Theorieerfahrungen eingebracht werden, deren Relevanz für afrikanische Verhältnisse ohne Begründung vorausgesetzt wird.

Heinz-Jürgen Lotb